

Alte Drucke

Philirini Kurtze jedoch Gründige Erörterung des vielfältigen Disputats von der Pietisterei

Philirinus

[S.l.], [ca. 1700]

VD17 1:000039K

Erste gründliche Erörterung/ handland von den Pietisten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-147947

Erste gründige Erörterung/ handland von den PIETISTEN.

Was aus Gott geht/und ist/das steht und bleibet stehn/
Was menschlich ist/das fällt und muß zu Grunde gehen.

Es ist ein vielfältiger Disputat über der Pietistey und was es sey. Besser wäre es/ man trette auff keine Parthei weder des einen noch des andern. Deñ dadurch wird ein Mensch nur in einen Affect gesetzt. Wer aber in einem Affect stehet/ der überschreitet schon die Regeln der wahren Weißheit. Wenn ich mich an Menschenbildern erst vergasset habe/ so kan ich nicht recht urtheilen. Im stillen Geist sieht man die Wahrheit aber in einer gewaltigen Bewegung wird man mit bewegt / und setzt sich aus dem rechten Centro. Wer ein reines Auge haben will/ der muß überall nicht urtheilen. Der

da urtheilet ist schon verkehrt/ er sey
Pietiste oder Anti-Pietiste. Der
Richterstuhl ist Gottes und eine
jede Sache urtheilet sich selbst. Aus
eines jeden Menschen Herzen gehet
Böses und Gutes. Und wer willes
unterscheiden ohne der so die Her-
zen kennet? Insgemein pflegt es so
zu gehen / wenn einer erst in einen
Affect gesetzt ist/ so beweget er den
andern mit nach der Art seiner Be-
wegung und so stehen denn beyde
schon in einer Bewegung die wider
die Ordnung der göttlichen Weiß-
heit ist / und einer thut so wohl un-
recht als der andere und indem er
das von dem andern ihm angethae-
nes Unrecht rechen will mit noch
größerem Unrecht/ so wird des Strei-
tes nimmer kein Ende. Denn der
Gegentheil der da erst unrecht tha-
te/ findet wiederum das Unrecht des
andern. Und nun so lange sich Un-
gerechtigkeit auf beiden Seiten fin-
det/

det/ wie kan es verglichen werden?
wie sie Christum fälschlich be-
schuldigte/da schwieg er stille. Sei-
nes Vaters Ehre rettete er. Er sel-
ber aber suchte keine Ehre in kei-
nem Dinge. Nun heist es wohl
bey allen auch also mit dem Mun-
de/das Herze aber mag Gott ur-
theilen. Denn auch der Mensch
selbst mag sein eigen Herze nicht ur-
theilen. Er meinet oft/es sey nicht
falsch/un ist doch falsch. So blind ist
die Eigenliebe/ daß sie den Menschē
seine eigene Falschheit nicht sehen
läßt. Und wer thut mehr unrecht
als einer der sich im göttlichen Ei-
fer zu bewegen vermeinet? Es ist
nicht alles Gold was gleisset und so
eine schärffere Probe alles was man
vor heilig ausgiebet solte unter-
suchen wie wenig würde wohl beste-
hen?

hen? da seind so viel Schlupswinkel
da sich der Abgrund im Menschen
hinein retiriret / daß er selber wohl
offt solte meinen er sey heilig und ist
doch nur ein falscher Teufel ein
Geist der Unwarheit der ihn regie-
ret. Da sind grobe Fehler / und da
sind subtile Fehler. Die subtilen
seynd oft gefährlicher als wie die
grogen / eben wie die subtilen Gif-
te viel gefährlicher seynd als wie die
gemeinen und bekandten / eben deß-
wegen weil ein einfältiger sie nicht
vor das ansiehet / was sie seyn. So
Gott einem Menschen in einigen
Sachen ein höheres Licht und Er-
känntniß giebet / wie bald fliegt er
auf / wie bald verhoffärtiget er sich
darinn / wie geschwind urtheilet er an-
dere. Solch urtheilen ist nun für
Gottes Auge viel abscheulicher von
einem feinem als von einem groben.
Denn

Denn dazu giebt Gott das Licht
nicht / daß man solle damit andere
schlagen und peitschen un̄ sich gleich
singularisiren/sondern daß man soll
durch die Gabe demüthiger und
mehr von Eigenannehmlichkeit
fren werden. Und so dieser Zweck
nicht erhalten wird/so ist es eben als
wen̄ eine giftige Kröte von den herr-
lichsten medicinal. Kräutern nur ei-
ne grössere Giftskraft überkomt. Wie
mancher betrieget die Leute mit einem
falschen Schein der Heiligkeit / dar-
durch das Licht so er empfangē ver-
schwindet sein Herz aber nur voller
stinkenden Hoffart und affe-
ctirten Wesens ist. Darumb wie
einmahl so viel vom Ausgang des
Lichts gerühmet wurde/ich noch je-
mand funde der sich mit recht betrü-
be und sagte: So die Menschen
wüßten/was vorein gefährliche Sa-
che

che es um das Licht wäre / sie sollten
es so sehr nicht suchen. Denn der Lu-
ciferianische Geist sitzt dem Men-
schen so tieff im Herzen / und so er so
groß Licht nicht gehabt hätte / wäre
er so tief nicht gefallen. Er müste ja
auch des Liechtes zu unrechter Zeit
begehret haben / und den Abgrund
seiner eigenen Unreinigkeit nicht
recht gewußt haben. Insgemein fin-
det man / daß das Licht den Men-
schen hoffärtig macht / nicht wohl
mit äussern Geberden / wiewohl sol-
ches auch viele in denen auch nicht
verbergen können / sondern in dem
innersten des Herzens. Welches
denn sich bald zeigt durch das Ur-
theil daß er über andere heimlich in
seinem Herkhē trägt / oder auch öf-
fentlich auch wol per modum im-
perativū ausspricht. Wie schmerz-
lich nun ein solcher Mißbrauch der
Gabe Gottes einem reinem Geiste
muß

muß vorkommen/ist leicht zu erach-
ten. und ich glaube nicht / daß dem
Geiste Gottes etwas unerträgliches
ist/als das öffentliche oder heimliche
Urtheil über seinen Nächsten. Daß
GOTT dem Menschen Gnade Licht
und Erkenntnuß gegeben hat/dadurch
ist er nichts seliger. Er ist noch mehr
verdammlich/wenn er sich des ihm ge-
gebenen talents mißbrauchet. Eine
grosse faule ist es fast an allen die
sich eines heiligen Lebens befließen/
daß sie gleich den Pharisaismum
einlassen. Ich dancke dir GOTT W.
und das oft so heimlich / daß sie es
auch selber nicht wissen. Denn ob
ichs nun ebenso grob nicht ausrede
und thue doch solche Werke die die-
sen Grund in mir gnugsam an den
Tag legen / ist das nicht einerley?
Darumb hat David wohl gebetet/
HERR verzeih mir auch die verbor-
genre Fehler. Eben diese Fehler seind

die allergefährlichsten un̄ allergreulichsten. Die Ursache ist/daß grobe Fehler den Menschen demüthigen/ diese aber dem Menschen verborgen bleiben un̄ er also keinen Nutzen an seiner Seelen davon haben kan. So wie mancher ruchlosser offenbahrer Sünder wird oft so grausam von einem vermeinten / inwendig aber und im Grunde für Gott viel offenbahrern un̄ greulichern Sünder sehr erschrecklich geurtheilet / dadoch jener oft vor diesem in die enge gehörte/davon der Grund die Demuth ist/hineingeht / da der andere mit seinem dicken aufgeblasenen Wanste des ihm selber wohlgefälligen/Gott aber mißfälligen Dienstes draussen bleiben muß. Darum bleibt es wol dabey so nur die geringste Spur der Hoffart/ des Urtheils / der Engenannehmlichkeit als welche alle zu dem Geschlecht Register des leidigen

digen Teufels gehöre/noch im Men-
schen sich spüren läßt / daß solchen
Menschen alle sein heiliges Leben
nur zur mehrern Verdammung gerei-
chet. Ja es ist warhafftig/daß alle
seine gute Wercke nur aus einem fal-
schen Grunde gehen/ und für Gott
ein greuel sind / ja daß offenbahre
Sünden / so man also reden mag/
wenn sie den Menschen zur Demuth
leiten/ demselben Menschen viel bes-
ser und seeliger wären; Darum hat
Gott alle Heiligen auch in wahren-
der ihrer Heiligkeit in grobe Sünde
lassen fallen / und das aus grosser
Liebe zu ihrer Seelen/un auch Pau-
lo hat er seine Unmacht gezeiget/daß
er sich nicht erheben sollte / und ich
glaube/ daß Gott den Menschen
nicht liebe/ dem er nicht seine Un-
macht sehen lasse. Nicht daß ich sa-
gen sollte / Gott wäre eine Ursache
der Sünden. Nein er ist eine Ursache
der Gnaden und es ist alles aus
Gna-

Gnaden/daß wir was gutes wollen
und können. Wenn er aber seine Gna-
de entzeucht/ so sehen wir/ was wir
seyn. Nun zwar entzeucht Gott kei-
nem Menschen die Gnade/ er stosse
sie denn selber muthwillig von sich.
Aber der Mensch ist in seinem Grund-
de nur lauter Widerwillen wider
Gott von Natur. So nun Gottes
Geist den Widerwillen riechet/ so e-
ckelt ihm davor un̄ so kan er mit dem
Widerwillen der auch ein mächtiger
Geist in Gottes Zorne ist/ sich
nicht so zerquälen und den Eckel und
Gestanc des Widerwillens der sich
nicht Gottes Willen einergebē will/
dulden. Da ihr und erscheinet denn
die Seele in ihrer eignen Natur und
creaturlichen Uhrstande und ist den
subject allen bösen Reizungen und
Bewegungen sonderlich Hoffart in
welcher so ihr selber ein Engel des
Lichts scheint zu seyn/ vermeinet al-
so auff dem Thron zu sitzen/ deucht
ihr

ihre selber sehr schön und weiß nicht
wie ein stinckend Aß sie für Gottes
Augen ist. Dieser Hoffarts-Tempel
nun ist allen Menschen angebohren/
in denen aber die ihnen selber dünckē
lassen from zu seyn/ auf dem Thron
und schier unmöglich herab zu brin-
gen. Da ist nun Lucifer in eines En-
gels Gestalt/ erscheinete darauf/ daß
er ein Engel wäre/ er weiß auch sel-
ber nicht anderst/ er ist seiner Seelig-
keit so gewiß/ daß er noch wol fraget/
welchen Rang er haben soll. Aber al-
te Engel un Erengel zu seyn ist ihm
bald zu gering/ geschweige denn/ daß
er ein Thorhüter sein wolte mit Da-
vid. Sein Herz ist voller Lügen so
wohl was ihn selbst als was seinen
Nechsten anlanget. Vndes siehet
er mit verkehrten Augen an / das
Schalcks-Auge das er erst selber
auf sich richten sollte / vergift er
und sieht nur damit seinen Nechsten
an.

an. Öffentlich braucht er glatte
Worte / so lang er noch listig seyn
kan / aber was er in seinem Herzen
saget/das weiß GOTT am besten.
Offt gefällt ihm auch seine Gewalt
die er über andere durch seine
Scheinheiligkeit erhaschet hat / so
wohl / daß er auch oben ausfähret
und als in einer süßen raserey daß er
meinet/das ihm alles wohl anstehe/
des Decorigang vergift. Und wer
ist denn wol hartnäckiger umb seine
Fehler zu erkennen als eben ein sol-
cher. Man solte ihn ehe mit vier
Pferden zerrissen / ehe er würde be-
kennen/er hätte unrecht gethan. So
halßstarrig ist er. Das seynd nun
schöne Tugenden die man soll glau-
ben/das sie aus dem H. Geiste kom-
men. Darum sage ich nochmals ein
grober Sünder der keine Lust in den
Sünden hat / sondern oft als eine
Last doch derselben nicht Meister
völlig werden kan/und doch darwi-
der

der streitet/ist für Gottes Augen viel heiliger/
seeliger und gerechter / weil er in der Demuth
bleibet als ein solcher dem Gott aus gerechtem
Gerichte die Augen verblendet/ und das Herz
verstocket/ daß er seine Sünde nicht siehet und
den Greuel der in ihm herrschet wegen seiner
subtilheit nicht mercket. Wer wird denn nun
wohl am sichersten seyn/der von aller Welt/am
schärffsten aber von den vermeinten Heiligen
geurtheilet/ verstoßen und als eine Pest ange-
sehen wird wegen seiner bösen Werke und un-
glücklichen Fällen/oder der so wegen seiner gu-
ten Werke darüber Gott allein urtheilen kan
aus was Grunde sie fließen für heilig und gut
von jederman gepriesen wird/an dem auch sei-
ne Feinde keinen äußerlichen Tadel im Leben
und Wandel finden/ja der von lauter Liebe sich
sacrificiret. Ich sage nochmahls ein Demü-
thiger ist besser als ein Gerechter. Ein De-
müthiger ist besser als einer der alle Erkänntniß
hat/daß er auch möchte den höchsten Grund der
Warheit eröffnen. Ein Demüthiger ist bes-
ser als der alle Wunder und Zeichen thun kö-
nte noch mehr wie Christus und die Apostel. Und
so einer seinen Leib von Liebe brennen ließe und
hätte der rechten reinen Demuth nicht/so ist er
vor Gott verflucht / und ein desto heßlicher
Teuffel in Gottes reinen Augen je schöner er
ihm selbst und andern vorkommt. Und ob
einer

einer allen Unterscheid des Geistes hette und
hätte die Demuth nicht so wäre er nur eine lee-
re Hülfe und alle seine Wercke wären Stroh
und Stoppeln. Die Warheit ist gut/ die Weiß-
heit ist gut/ gute Wercke sind gut/ ein reiner
Glaube ist gut/ der Eifer nach der Gerechtig-
keit ist gut/ aber die Demuth ist das nothwen-
digste Gewürz bey allen diesen. Und wo die-
ses mangelt/ ist es alles stinckend und noch viel-
mehr stinckend/ je herrlicher riechend es sonst
würde seyn / so es mit diesem Salz gewürzet
wäre. Alles was nicht die tieffste Demuth
zum Grunde hat/ gehört zum Lucifer und kan
nicht stehen / die Demuth aber urtheilet nicht/
sondern überläßt Gott das Urtheil. Die De-
muth dencket auch nicht sie sey besser / sie thue
etwas. Ihr Werck sey etwas. Sie werde ge-
lästert. Nichts fühlt nichts. Weder Ehre
noch Schande nichts nimt sich nichts an. Sie
sieht in sich und in andern einerley. Sie unter-
scheidet sich nicht von andern. Sie gedencket
nicht/ daß sie was bessers sey. Sie sieht in kei-
nem was bessers / daß sie in ihr selber nicht noch
böser finde/ nicht in Worten und äußerer Be-
känntniß / sondern im Grunde der Warheit.
Denn die Demuth eröffnet die wahre Weiß-
heit/ und die Warheit hebt alle Eigenheit auff/
daß einer nicht meinet er sey was
bessers denn der andere.

E N D E.